

NDR  
SINFONIE  
ORCHESTER

*»Eine Symphonie muß  
im Aufbau Strenge,  
Stil und Logik haben.«*

*Jean Sibelius gegenüber Gustav Mahler*

C1: Do, 11.11.2010, 20 Uhr | D2: Fr, 12.11.2010, 20 Uhr | Hamburg, Laeiszhalle  
L2: Sa, 13.11.2010, 19.30 Uhr | Lübeck, Musik- und Kongresshalle  
Jon Storgårds Dirigent | Christian Tetzlaff Violine  
Frederick Delius | Jörg Widman | Jean Sibelius

Donnerstag, 11. November 2010, 20 Uhr  
Freitag, 12. November 2010, 20 Uhr  
Hamburg, Laeiszhalle, Großer Saal

Samstag, 13. November, 19.30 Uhr  
Lübeck, Musik- und Kongresshalle

Dirigent: **John Storgårds**  
Solist: **Christian Tetzlaff** Violine

Frederick Delius  
(1862–1934)      The Walk to the Paradise Garden  
aus der Oper „A Village Romeo and Juliet“  
(1900/01)

Jörg Widmann  
(\*1973)      Konzert für Violine und Orchester  
(2007)

### Pause

Jean Sibelius  
(1865–1957)      Sinfonie Nr. 1 e-moll op. 39  
(1898/99)

- I. Andante, ma non troppo – Allegro energico*
- II. Andante (ma non troppo lento)*
- III. Scherzo: Allegro – Lento (ma non troppo) – Tempo I*
- IV. Finale (quasi una Fantasia): Andante – Allegro molto –  
Andante assai – Allegro molto come prima –  
Andante (ma non troppo)*

Einführungsveranstaltungen am 11.11. und 12.11.2010 um 19 Uhr  
mit Habakuk Traber im Studio E der Laeiszhalle.

## John Storgårds

### Dirigent

John Storgårds, Chefdirigent des Helsinki Philharmonic Orchestra, gehört zu der Schar herausragender finnischer Künstler, die die Musikwelt in den vergangenen Jahrzehnten im Sturm erobert haben. Gleichermaßen Dirigent und Violinvirtuose, genießt er internationale Anerkennung für seine kreative Programmgestaltung und sein Engagement für zeitgenössische Musik. Zusätzlich wirkt er als Künstlerischer Leiter des Chamber Orchestra of Lapland, mit dem er einige der ideenreichsten Konzerte nördlich des Polarkreises gibt.

John Storgårds tritt regelmäßig mit dem BBC Symphony Orchestra, dem Schwedischen Rundfunk-Sinfonieorchester und den Göteborger Symphonikern, dem Oslo Philharmonic, dem Dänischen Nationalorchester, dem MDR Sinfonieorchester Leipzig, dem Scottish Chamber Orchestra und dem Nationalorchester der RAI Turin auf. Er hat die Sinfonieorchester von Sydney, Melbourne und Neuseeland dirigiert, nach seinem Debüt beim Cincinnati Symphony Orchestra in der vergangenen Saison folgte die sofortige Wiedereinladung. 2007 hat er sein Japan-Debüt mit der Kioi Sinfonietta gegeben. Zu den Solisten, mit denen er regelmäßig zusammen arbeitet, zählen Gil Shaham, Christian Tetzlaff, Frank Peter Zimmermann, Truls Mørk, Jean-Yves Thibaudet, Colin Currie, Håkan Hardenberger, Sabine Meyer, Kari Kriikku, Karita Mattila und Matti Salminen. John Storgårds' Dirigate im Bereich des Opern- Repertoires umfassten in der letzten Spielzeit Verdis „Don Carlos“ in Tampere und die finnische Premiere von Rodion Schtschedrin „The enchanted



Wanderer“ in einer konzertanten Aufführung zur Eröffnung seiner ersten Saison als Chefdirigent in Helsinki. Höhepunkte der aktuellen Spielzeit sind neben dem Debüt beim **NDR Sinfonieorchester** und bei den Bamberger Symphonikern eine Deutschlandtournee mit dem Helsinki Philharmonic Orchestra sowie Wiedereinladungen zum BBC Scottish Symphony Orchestra, der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen, zum City of Birmingham Symphony Orchestra und dem Nederlands Radio Philharmonic Orchestra im Concertgebouw Amsterdam.

John Storgårds war Konzertmeister des Schwedischen Rundfunk-Sinfonieorchesters, als Esa-Pekka Salonen dort als Chefdirigent wirkte, danach studierte Storgårds bei Jorma Panula und Eri Klas Dirigieren. Im Jahre 2002 wurde er mit dem finnischen Staatspreis für Musik ausgezeichnet.

## Christian Tetzlaff

Violine

Nachdem Christian Tetzlaff im Sommer 2010 bei Festivals wie „Spannungen“ in Heimbach, dem Risør und dem Stavanger Festival in Norwegen, dem „Kissinger Sommer“ sowie den Salzburger Festspielen in diversen Kammermusikformationen zu erleben war, werden seine Konzerte als „Perspectives Artist“ an der New Yorker Carnegie Hall Schwerpunkt der Saison 2010/11 sein. Er wird mit dem Boston Symphony Orchestra unter James Levine die Uraufführung des Violinkonzertes von Harrison Birtwistle präsentieren, ein Konzert unter Sir Simon Rattle spielen und als Solist und Leiter des Orchestra of St. Lukes tätig sein. Ebenso wird er einen Duoabend für zwei Violinen mit Antje Weithaas mit anschließendem, international ausgeschriebenem Meisterkurs geben. Ebenfalls in diesem Rahmen tritt er mit seinem Quartett in der Carnegie Hall auf – als Beginn einer umfangreichen USA Tournee.

Mit Alexander Lonquich führt Christian Tetzlaff in dieser Saison die kompletten Beethoven-Sonaten für Violine und Klavier in Tokio auf. Daneben folgt er der Wiedereinladung nicht nur des **NDR Sinfonieorchesters**, sondern auch anderer bedeutender Orchester wie dem City of Birmingham Symphony Orchestra, dem Deutschen Sinfonie Orchester Berlin, dem London Philharmonic und London Symphony Orchestra oder dem Schwedischen Rundfunk-Sinfonieorchester. Außerdem ist er Solist einer Europatournee des San Francisco Symphony Orchestra unter Michael Tilson Thomas.



Aufnahmen von Christian Tetzlaff schließen u. a. folgende Werke ein: die Violinkonzerte von Beethoven, Brahms, Dvořák, Joseph Joachim, Lalo und Tschaiowsky, alle Werke für Violine und Orchester von Sibelius, eine Gesamtaufnahme aller Violinkonzerte von Mozart mit der Deutschen Kammerphilharmonie, die Bartók-Violinsonaten mit Leif Ove Andnes und die drei Brahms-Violinsonaten mit Lars Vogt. Christian Tetzlaff erhielt für seine Aufnahmen zweimal den Diapason d'Or, den Edison Preis, den Midem Classical Award sowie den ECHO-Preis und Nominierungen für den Grammy. Neue Aufnahmen werden die Klaviertrios von Schumann mit Tanja Tetzlaff und Leif Ove Andnes, Streichquartette von Sibelius und Schönberg, Szymanowskys Violinkonzert Nr. 1 mit den Wiener Philharmonikern unter Boulez sowie Violinkonzerte von Schumann und Mendelssohn mit dem hr-Sinfonieorchester unter Paavo Järvi sein.

## Natur-Idylle vor dem Liebestod

„The Walk to the Paradise Garden“ von Frederick Delius

Als Sohn deutscher Einwanderer in England aufgewachsen; kurzes, aber nachwirkendes Intermezzo als Leiter einer Orangenplantage in Florida; in Pariser Kreisen um Paul Gauguin und Maurice Ravel künstlerisch sozialisiert; heimisch geworden in dem idyllischen französischen Dorf Grez-sur-Loing. – So etwa wäre der Lebenslauf des Komponisten Frederick Delius steckbriefartig zu umreißen. Und er zeigt dabei vor allem eines: Man wird sich schwer damit tun, Delius – ganz im Gegensatz zu seinem finnischen Zeitgenossen Jean Sibelius – irgendeiner Nation zuzuordnen (und mithin seinen Namen in einer allgemeingültigen Weise auszusprechen!).

Dass ihn die meisten Musiker dennoch für einen englischen oder amerikanischen „Nationalkomponisten“ halten, hängt nicht zuletzt mit der Aufführungsgeschichte zusammen. So wurde Delius – nachdem er zu Lebzeiten vor allem in Deutschland populär war – dank des tatkräftigen Einsatzes des Dirigenten Thomas Beecham ab den 1950er Jahren praktisch nur noch in den angelsächsischen Ländern gespielt. Delius' Werke teilen damit durchaus das Schicksal mit denjenigen seines zufälligerweise namensähnlichen, im heutigen Konzertprogramm ebenso vertretenen Kollegen Sibelius: Sie wurden in der mitteleuropäischen Musiklandschaft lange Zeit völlig ausgeblendet.

Seit Kurzem jedoch beginnt sich auch unter nicht-englischsprachigen Musikwissenschaftlern allmählich herumzusprechen, dass Delius weit mehr ist als nur der Komponist einiger

angeblich „seichter“ Stimmungsbilder (auch dies im Übrigen eine Parallele zur Sibelius-Rezeption!). Im gleichen Jahr wie Claude Debussy und zwei Jahre nach Gustav Mahler geboren, kann Delius sich hinsichtlich der vielfältigen und eigenständigen Bezüge zu den verschiedenen künstlerischen Strömungen seiner Zeit durchaus im Reigen dieser Komponisten sehen lassen. Die Farbigkeit des französischen „Impressionismus“, die schwelgerische, zugleich morbide Dekadenz der Jahrhundertwende, der Jugendstil, die zeitgenössische (Natur-)Philosophie – all das scheint Delius in seinen Werken aufgenommen zu haben.

Vielleicht wird eines Tages auch wieder eine seiner Opern auf den Spielplänen stehen, zum Beispiel „A Village Romeo and Juliet“, jene schweizerische Variante des berühmten Shakespeare-Stoffs nach Gottfried Keller, die 1907 in der Komischen Oper Berlin zur Uraufführung kam. Die Liebe zweier Kinder aus verfeindeten Familien wird hier in die Sphäre ländlicher Dorfstreitereien verlegt und um eine geradezu an Wagners „Tristan“ gemahnende Vorstellung von der Erlösung im Tod ergänzt.

„Sind wir nicht Vagabunden? Heimatlos, verstoßen, verlassen.“ – Diese Worte der beiden Protagonisten Sali und Vrenchen unmittelbar vor ihrem freiwilligen Liebestod könnten durchaus auch auf den oben beschriebenen Lebenslauf des Komponisten bezogen werden. Und vielleicht nicht zufällig spielt die Schlusszene ausgerechnet in einem direkt am Fluss gelegenen Wirtshaus namens „Paradiesgarten“:



Gre-sur-Loing nahe Fontainebleu. Blick auf den Fluss Loing, an dessen Ufer Frederick Delius' Garten grenzte. Eine ähnliche Szenerie bestimmt die Schlusszene seiner Oper „A Village Romeo and Juliet“

Auch zu Delius' Domizil in Grez-sur-Loing gehörte ein geradezu „paradiesischer“ Garten mit angrenzendem Fluss. Er inspirierte den Komponisten zu einigen seiner gelungensten Naturdarstellungen.

Und um genau solch eine Naturdarstellung handelt es sich bei dem Orchesterzwischenstück „The Walk to the Paradise Garden“, das sich vor allem unabhängig vom Rest der Oper als Konzertstück behaupten konnte. In der Oper erhält es seine Wirkung insbesondere im

Kontrast zu der vorhergegangenen turbulenten Kirmes-Szene. Bevor nämlich später das tragische Ende mit dem Doppelsebstmord der beiden Liebenden im Fluss über die Bühne geht, erklingt dieses Intermezzo ganz nach Art der veristischen Oper, um noch einmal eine idyllische, das kommende Unheil nicht erahnen lassende Atmosphäre heraufzubeschwören. Die Szene zeigt Sali und Vrenchen auf dem Weg in ebenjenes am Rande des Dorfes gelegene Wirtshaus „Paradiesgarten“, in dem sie sich Ruhe von den argwöhnischen Blicken der Dorfbewohner versprechen.

Wie sein Freund Edvard Grieg ohnehin auf musikalische Naturbilder spezialisiert, gelingt es Delius hier mit zarten, pastoralen Klängen, impressionistischen Farbreizen und langsamer, Ruhe verströmender Entwicklung, äußerst suggestiv die etwas schwüle Dämmerstimmung auf dem Lande vor Augen und Ohren zu führen. Das immer wieder anklingende, angloamerikanisch getönte aufsteigende Hauptmotiv, das in der Oper den beiden Liebenden zugewiesen ist, wird gegen Ende geradezu in Puccini-Manier emotional gesteigert, bevor die Musik in ruhiger Naturstimmung versinkt. – Oder sagen wir es mit dem Musikwissenschaftler Arne Stollberg: „Nicht die Natur selbst wird bei Delius zum Tönen gebracht, sondern ihr Bild in der Fantasie dessen, der sie betrachtet oder sich träumend an sie erinnert.“

Julius Heile

## Das freundliche Gesicht der neuen Musik

Jörg Widmanns Konzert für Violine und Orchester

Die neue Musik aus ihrer Nische zu holen, sie nicht nur bei Spezialistenfestivals aufzuführen, sondern in den Repertoirebetrieb zu integrieren, war das Ziel des Essener Intendanten Michael Kaufmann, als er 2004 zur Wiedereröffnung seines neu gestalteten Konzerthauses das Projekt „Zukunftsmusik in Essen“ ins Leben rief. Zu diesem Zweck gewann Kaufmann eine Reihe europäischer Konzerthäuser und Orchester als Kooperationspartner und vergab zahlreiche Kompositionsaufträge. Das Vorzeigestück dieser „Zukunftsmusik“ wurde Jörg Widmanns Violinkonzert von 2007. Es entstand im Auftrag der Philharmonie Essen und der Jungen Deutschen Philharmonie und wurde am 17. September 2007 unter der Leitung von Manfred Honeck mit Christian Tetzlaff als Solisten uraufgeführt.

Widmann wurde seinerzeit gleich mit zwei Kompositionsaufträgen bedacht; um neue Musik zugänglich zu machen, scheint er der ideale Kandidat zu sein. Das liegt sicher auch an seinem gewinnenden Naturell. Der 1973 in München geborene Widmann hat in seinem Auftreten eine freundliche Offenheit, die sich wohltuend vom Grüblerimage lebenslänglicher Insassen im Elfenbeinturm unterscheidet. Vor allem aber ist er ein herausragender Musiker. Widmann gehört zu den führenden Klarinetisten seiner Generation; selbst neue-Musik-fremde Hörer kennen ihn als idealen Mozart-, Schumann- oder Brahms-Interpreten. Dass auch der enorm produktive Komponist Widmann beim Publikum so beliebt ist, hat mit seiner Art des Komponierens zu tun. Man merkt in



Jörg Widmann (2005)

jedem Ton, dass Widmann konzertierender Musiker ist, dass es sein täglich Brot ist, Musik mit seinem Atem zu beleben, sie durch seinen Körper fließen und mit seiner ganzen Person auf der Bühne lebendig werden zu lassen. Auch Widmanns Kompositionen haben die Feinheit der Schattierungen, die emotionale Direktheit und jene gestischen, fast theatralischen Elemente, mit denen der Interpret Widmann Musik von Mozart bis Rihm über die Rampe bringt.

Wie bei seinem Lehrer Wolfgang Rihm ist außerdem auch in Widmanns Komponieren

die musikalische Tradition stets gegenwärtig. Schon ein Blick auf die Vorgängerwerke des Violinkonzerts zeigt, dass Widmann mit Traditionen spielt, kokettiert, sie fort- und umschreibt, aber niemals verleugnet: „Kreisleriana“ hieß in demonstrativer Bezugnahme auf seinen Hausgott, Robert Schumann, Widmanns erstes Werk für Violine und Kammerorchester von 1993. Geschrieben hat er es für seine Schwester, die Geigerin Carolin Widmann, von der Widmann sagt, von ihr habe er alles gelernt, was er über die Violine wisse. 1997 folgte „Insel der Sirenen“ für Solo-Violine und 19 Streicher. Hier klingt schon im bildungsbürgerlich-mythologischen Titel ein großes Thema in Widmanns Komponieren an: das Singen. Für jeden klassisch ausgebildeten Klarinettenisten ist das „Singen“ auf dem Instrument der Kern seiner Kunst. In Stücken wie „Lied“, „Chor“ und „Messe“ hat der Komponist Widmann dieses Ideal in den vergangenen Jahren auch auf das große Orchester projiziert.

„Die großen Violinkonzerte singen sich aus“, so hat Jörg Widmann die Klassiker des Genres von Beethoven über Brahms, Tschaikowsky bis Sibelius auf einen Nenner gebracht. Natürlich singt auch sein Konzert sich aus. „Schönheitstrunken, schwärmerisch“ heißt die erste Vortragsanweisung, „ben cantando“ (gut singend) steht direkt daneben. Diese Anweisungen bezeichnen die Grundstimmung des Konzertes. Breit, gesanglich und im Tempo äußerst flexibel strömt diese Musik. Zwar weicht sie immer wieder von ihrer Grundstimmung ab – „plötzlich spielerisch“, „plötzlich tänzerisch“ heißt es dann

in der Partitur –, doch sind das nur Episoden. Mit Bezeichnungen wie „wieder elegisch“, „wieder aufblühen“, „wieder warm und lyrisch singend“ kehrt der Strom bald in sein breites Bett zurück. Der Solist ist – mit nur einer Unterbrechung, bei der die Musik in einer Generalpause erstarrt – eine halbe Stunde lang im Dauereinsatz. Vor allem am Anfang dominiert dabei die mittlere, stimmähnliche Lage der Violine, erst zum Höhepunkt hin erobert der Solist auch die höchsten Lagen.

Gegliedert wird der Strom des Geigengesanges durch eine anschauliche, quasi-theatralische Geste: Nachdem er den Grundtonfall des Konzertes exponiert hat, führt der Komponist – vorerst noch verhalten, als Vorahnung kommenden Unheils – einen kurzen, schockhaften Moment ein: Statt des breiten, gestrichenen Tones huscht ein nervöser Effekt vorüber, bei dem der Bogen auf den Saiten springen gelassen wird, das Orchester gibt dazu einen kurzen, scharfen Impuls im vierfachen Forte. „Erschrocken“ steht hier als Regieanweisung in der Partitur. Zwei Mal kehrt dieser Schockmoment – jedes Mal deutlich verstärkt – im Laufe des Stückes noch wieder. Doch erst sein letztes Einbrechen gegen Ende besiegelt das Schicksal des Solisten: Seine Partie stürzt aus höchsten Höhen herab, im Orchester entfachen die Hörner dazu mit klanglich entstelltem „Wolfsgeheul“ einen geräuschartigen Tumult.

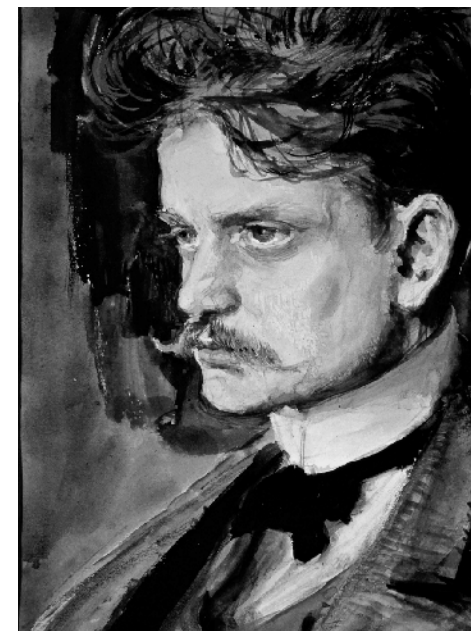
Ilja Stephan

## Abgesang auf die sinfonische Tradition

Die Erste Sinfonie e-moll op. 39 von Jean Sibelius

Eine Sinfonie am Ende des 19. Jahrhunderts zu komponieren bedeutete mehr als nur irgendein Werk zu schreiben. Unweigerlich bezog man mit der Entscheidung zur Königsgattung der Instrumentalmusik Position in einer ästhetischen Debatte, die seit der Mitte des Jahrhunderts zwischen Programm Musik-Befürwortern und Anhängern der reinen, „absoluten“ Musik ausgefochten wurde. Zudem schien vielen Komponisten die Gattung der Sinfonie nach ihrer zweiten Blüte in den Werken von Brahms und Bruckner endgültig ausgeschöpft. Die Beiträge von Dvorák oder Tschaikowsky tat man gern als „nationalen Romantizismus“ ab und auch Gustav Mahlers monumentale Sinfonien setzten sich beim Publikum noch nicht durch. Da war der Werdegang eines Komponisten wie Richard Strauss, der mit brillanten Tondichtungen begonnen und dann den Weg zur Oper eingeschlagen hatte, nur bezeichnend: Hier, in der dramatischen Musik, war noch etwas zu holen!

Ganz anders entschied sich etwa zum gleichen Zeitpunkt sein finnischer Zeitgenosse Jean Sibelius, der bis dahin durchaus eine ähnliche kompositorische Laufbahn hinter sich hatte: Den anfänglichen Kammermusikwerken waren zunächst programmatische Kompositionen, zuletzt die große dramatische Vokalsinfonie „Kullervo“, gefolgt. Nun aber, im April 1898, berichtete Sibelius seiner Frau: „Ich arbeite an einer neuen Sache ‚alla sinfonia‘.“ Der ursprüngliche Plan, es aus seiner Faszination für Berlioz, Liszt und Wagner heraus wiederum mit einer Programmsinfonie zu versuchen, war bald der



Jean Sibelius. Aquarell von Axel Gallen-Kallela (1894)

Idee einer ersten „absoluten“ Sinfonie gewichen, die entsprechend – einem späteren Diktum des Komponisten über diese Gattung folgend – „im Aufbau Strenge, Stil und Logik“ haben sollte. Gerade in Zeiten gesteigerten Nationalismus' in Finnland, welches Ende der 1890er Jahre noch enger an Russland gebunden werden sollte, war das ein durchaus bemerkenswert „inhaltsfreies“ Projekt des finnischen Nationalkomponisten schlechthin.

Aufgrund der Dramatik der 1899 in Helsinki uraufgeführten 1. Sinfonie waren dennoch Deutungsversuche schnell bei der Hand: Ob als

„Trauerspiel in vier Akten“ oder als neuerlich vom nationalen „Kalevala“-Epos inspiriertes Werk bezeichnet – Sibelius bestritt solche Interpretationen zeitlebens. Vielmehr wurde er mit seinen insgesamt sieben „absoluten“ Sinfonien bald zu einem der eigenwilligsten und letzten großen Vertreter dieser Gattung. Dass er sich dabei zunächst von Vorbildern beeinflusst zeigte, ist angesichts der reichen Tradition kaum verwunderlich: Immer wieder wurde auf die sogar motivischen Bezüge zur 1. Sinfonie Borodins, vor allem aber zu den Sinfonien Tschaikowskys hingewiesen. Dessen 1894 und 1897 in Helsinki aufgeführte „Pathétique“ hinterließ nicht wenige Spuren

im Sinfonie-Erstling des Finnen. „In diesem Mann steckt viel, was ich in mir selbst erkenne“, bekannte sogar Sibelius. Trotz aller Gemeinsamkeiten in Stil (Unisono-Melodien der Streicher), Harmonik und Idee (Mottothema in der Klarinetteneinleitung wie in Tschaikowskys Fünfter) wäre es dennoch verfehlt von einem „Imitat im finnischen Dialekt“ zu sprechen – zu eigensinnig ist Sibelius' Tonsprache!

Und wenn diese Tonsprache wiederum oft klischeehaft als „endlose Depression und Melancholie“, als „provinzieller Stil“, der Einigkeit der Form und logische Konstruktion vermissen lasse (Walter Niemann) bezeichnet wurde,

so lag das nicht zuletzt an der lange Zeit währenden Geringschätzung von Komponisten aus der räumlichen „Peripherie“ des angeblich deutschsprachigen Kernlandes der Sinfonik. Adornos Polemik über die Musik der „tausend Löcher“ vom Mann aus dem „Land der tausend Seen“ fand daher viel Zuspruch, ohne dass man sich damals ernsthaft mit Sibelius' Musik beschäftigt hätte. Könnten die „tausend Löcher“ nicht auch ein bewusst eingesetztes Mittel sein, um das Ende einer Gattung, das Nicht-Vorankommen, die gebrochene Konvention musikalisch auszudrücken? Bei genauerem Hinsehen zeigt sich Sibelius' Musik zudem alles andere als „durcheinander“ oder „wirr“, auch wenn die so genannte „organische Metamorphosen-Technik“, also das ständige Verwandeln der Motivzellen, und die nur scheinbar zusammenhanglose Blockhaftigkeit den Hörer zunächst vielleicht überfordern mögen. Daneben bleibt der idiomatische Tonfall, der mit seinen dunklen Klangfarben, den kraftvoll-herben Blechbläserblöcken, den diffusen Stimmengflechten oder elegischen Melodien und der gebrochenen Volkstümlichkeit vielleicht besser aus dem Erlebnis der finnischen Landschaft heraus zu verstehen ist. Dennoch: „Der Charakter ist nordisch, die Substanz menschlich“, brachte es Robert Simpson auf den Punkt.

Die karge Einleitung zum **1. Satz**, in der eine einsame Klarinette über düsteren Paukenwirbeln die Kernmotive der Sinfonie vorträgt, wirkt tatsächlich wie ein Klagegesang aus dem „Kalevala“. „Gleich von den Anfangstakten ist

es unsere Sinfonie“, sagte daher einmal der finnische Komponist Sulho Ranta. Über flirrenden Streichern erklingt bald das markante Hauptmotiv mit charakteristischer Triole am Ende, das nach einem Blechbläserblock und einer schmachtenden, ebenfalls thematisch fungierenden Streicherpassage glänzend im Tutti wiederholt wird. Eine idyllische, wie ein Vogelschwarm wirkende Strecke führt zum Dialog der Holzbläser mit lang gezogenem Anfangston und typischer „Sibelius-Triole“, der als Seitenthema bezeichnet werden könnte. Die Durchführung lässt in mehreren Steigerungswellen alle Motive im polyphonen Wirbel wieder auftauchen, wobei vor allem das Hauptmotiv gut erkennbar ist. Aus diesem teils undurchdringlichen Gewirr löst sich allmählich das schmachtende Streicherthema heraus und windet sich immer höher – unmerklich sind wir bereits mitten in der Reprise gelandet, was mit der von Harfen umrauschten Tutti-Präsentation des Hauptmotivs unterstrichen wird. Die Coda ist als letzte Steigerung angelegt und endet in einem dunklen, dämonischen Schlussklang, den man schon aus Sibelius' berühmtem „Finlandia“, aber auch aus dem Ende des 1. Satzes von Tschaikowskys Fünfter kennt.

Aus insgesamt fünf Abschnitten besteht der **2. Satz**, dessen melancholisches Hauptthema der tiefen Unisono-Streicher über liegenden Hornklängen auch den typischen „Sibelius-Moll-Sextakkord“ erklingen lässt – eine charakteristische harmonische Wendung, die aber auch im ganz ähnlichen Trio des 2. Satzes der „Pathétique“ von Tschaikowsky zu hören ist.



Blick auf Helsinki um 1900. In dieser Stadt dirigierte Sibelius die Uraufführung seiner Ersten Sinfonie

Einen reizvollen Akzent gegen die schmerzliche Geste der Streicher setzten die Klarinetten mit ihrer kindlichen Abschlussfloskel. Das folgende Fugato lässt die Klangfarbe des Fagotts hervortreten, die Sibelius „so sehr finnisch im Charakter“ vorkam. Später erscheint das Hauptthema über aufbegehrenden Bläsertrillern und -wogen und wird in einem stürmischen Abschnitt in anscheinender Verstörung in Bruchstücke zerlegt. Als ob nichts gewesen wäre, wird das Thema sodann wie zu Beginn fortgesetzt.

Der **3. Satz** ist ein Scherzo in Bruckner-Tradition, also mit pulsierenden Ostinati und markanten Motiven wie demjenigen, das aus der Pauke in die Streicher und Bläser weitergereicht wird. Kontrastierend dazu gibt sich das Trio mit flehender Hornweise und idyllischem Kontrapunkt der Flöte, „Vogel“-Trillern und Harfenklängen wie eine pastorale Insel.

„Quasi una fantasia“ ist der **4. Satz** überschrieben und stellt tatsächlich einige disparate Teile wie improvisiert nebeneinander. Die klagende Tschaikowsky-Geste zu Beginn zitiert die Klarinettenintroduktion des 1. Satzes in neuem Ausdrucksgestus. Zögernd entwickelt sich bald aus einem volkstümlichen Motiv der Streicher ein Sturm, aus dem (wie im 1. Satz) punktierte Gesten und Beckenschläge hervorblitzen, die ein wenig an Tschaikowskys „Romeo und Julia“-Ouvertüre erinnern. Dann jedoch folgt eine jener für Sibelius typischen, breit ausgehenden, expressiven Melodien der Unisonostreicher, die sich leidenschaftlich aufbäumt.

Auch gehetzte Streichertumulte (wie hier im Anschluss) kehren als Stilmerkmal in späteren Sibelius-Sinfonien immer wieder. Wenn dann die ausdrucksvolle Streichermelodie im Tutti grandios ins Pathetisch-Leidenschaftliche gesteigert wird, als ob der Komponist sein ganzes Herz ausschütten würde, könnte dies auch als trauriger Abgesang auf die große Tradition der romantischen Sinfonie verstanden werden. Die eigentümlichen Pizzicati, mit denen das Finale – wie schon der erste Satz – endet, scheinen jedenfalls im Nachhinein einen solch hemmungslosen Gefühlsstrom zu konterkarieren. Als Zeichen der Verstörung und des Bruchs mit der Tradition apotheotischer Schlüsse weisen nicht nur sie auf die Widerborstigkeit der Tonsprache Sibelius' hin – eine unangepasste Widerborstigkeit, die sich in den weiteren sechs Sinfonien des Finnen noch einmal gehörig steigern sollte.

Julius Heile

## Konzertvorschau

### NDR SINFONIEORCHESTER

**B3 | Do, 18.11.2010 | 20 Uhr**  
**A3 | So, 21.11.2010 | 15 Uhr (!)**

**Hamburg, Laeiszhalle**  
**Krzysztof Urbański** Dirigent  
**Rafał Blechacz** Klavier  
**Krzysztof Penderecki**  
**Threnos**  
**Frédéric Chopin**  
**Klavierkonzert Nr. 1 e-moll op. 11**  
**Igor Strawinsky**  
**Der Feuervogel. Ballett-Suite (1945)**

18.11.2010 | 19 Uhr: Einführungsveranstaltung



Krzysztof Urbański

**B4 | Do, 09.12.2010 | 20 Uhr**  
**A4 | So, 12.12.2010 | 11 Uhr**  
**Hamburg, Laeiszhalle**  
**L3 | Fr, 10.12.2010 | 19.30 Uhr**  
**Lübeck, Musik- und Kongresshalle**  
**Alan Gilbert** Dirigent  
**Gustav Mahler**  
**Sinfonie Nr. 6 a-moll**

09.12.2010 | 19 Uhr: Einführungsveranstaltung



Alan Gilbert



Infos zum Zyklus unter [www.mahler-in-hamburg.de](http://www.mahler-in-hamburg.de)

D3 | Fr, 17.12.2010 | 20 Uhr

Hamburg, Laeishalle

Christoph Eschenbach Dirigent

Saleem Abboud Ashkar Klavier

Peter Tschaikowsky

Phantasie-Ouvertüre „Romeo und Julia“

Robert Schumann

Klavierkonzert a-moll op. 54

Peter Tschaikowsky

Sinfonie Nr. 1 g-moll op. 13 „Winterträume“

19 Uhr: Einführungsveranstaltung



Saleem Abboud Ashkar

## KAMMERKONZERTE

Sonderkonzert

So, 14.11.2010 | 20 Uhr

Bucerius Kunst Forum

Konzert im Rahmen der Marc Chagall-  
Ausstellung (mit Ausstellungsbesuch)

CHAGALL UND DIE MUSIK

Mitglieder des

NDR Sinfonieorchesters

Igor Strawinsky

L'Histoire du Soldat -

Suite für 7 Instrumente

Maurice Ravel

Introduktion und Allegro

für Harfe, Flöte, Klarinette und Streichquartett

Francis Poulenc

Sextett op. 100

In Kooperation mit dem Bucerius Kunst Forum

Di, 30.11.2010 | 20 Uhr

Hamburg, Rolf-Liebermann-Studio

HOMMAGE À CHOPIN

Mitglieder des

NDR Sinfonieorchesters

Frédéric Chopin

Klaviertrio g-Moll op. 8

Polonaise brillante C-Dur op. 3

Klavierkonzert Nr. 1 e-moll op. 11

## NDR CHOR

Abo-Konzert 2

Do, 25.11.2010 | 20 Uhr

Hamburg, St. Johannis-Harvestehude

VERWANDLUNG

Philipp Ahmann Dirigent

Frank Martin

Messe für Doppelchor

Michael Langemann

Tristitia obsedit me (UA)

Auftragswerk des NDR

Werke von

Sven-David Sandström

Claude Le Jeune

Henry Purcell

Johann Sebastian Bach

## LANDESJUGENDORCHESTER HAMBURG

(Patenorchester des NDR Sinfonieorchesters)

Sa, 27.11.2010 | 20 Uhr

Hamburg, Laeishalle

Fausto Fungaroli Dirigent

Rupert Wachter Klarinette

Christian Kunert Fagott

Peter Tschaikowsky

Capriccio Italien op. 45

Richard Strauss

Duett-Concertino für Klarinette, Fagott  
und Streichorchester

Sergej Prokofjew

Sinfonie Nr. 7 cis-moll op. 131

## NDR DAS ALTE WERK

Abo-Konzert 3

Sa, 11.12.2010 | 20 Uhr

Hamburg, Laeishalle

NACHT DER COUNTERTENÖRE

I Barocchisti

Diego Fasolis Leitung

Max Emanuel Cencic Countertenor

Yuri Minenko Countertenor

Matthias Rexroth Countertenor

Xavier Sabata Countertenor

Arien von

Georg Friedrich Händel

Antonio Vivaldi

Johann Adolf Hasse

Nicola Porpora

u. a.

19 Uhr: Einführungsveranstaltung  
im Kleinen Saal der Laeishalle

## NDR PODIUM DER JUNGEN

Mo, 13.12.2010 | 20 Uhr

Hamburg, Rolf-Liebermann-Studio

ARIENABEND

Sonya Yoncheva Sopran

Guillermo Garcia Calvo Klavier

Werke von

Gaetano Donizetti

Jules Massenet

W. A. Mozart

Gioacchino Rossini

Georges Bizet



## Konzerttipp

Das NDR Sinfonieorchester mit „Metropolis“ auf Kampnagel

Nachdem sich die Reihe „Das NDR Sinfonieorchester auf Kampnagel“ in der letzten Spielzeit glänzend bewährt hat, wird sie 2010/2011 mit drei spannenden Programmen fortgesetzt. Den Auftakt macht ein Filmkonzert mit Fritz Langs Science-Fiction-Klassiker „Metropolis“. Bis vor kurzem konnte man diesen 1927 uraufgeführten Stummfilm, der mittlerweile zum Weltkulturerbe der UNESCO gehört, nur in einer stark verkürzten Version sehen. Erst im Februar 2010 hatte die restaurierte Originalfassung im Rahmen der Berlinale ihre spektakuläre Premiere. Jetzt kommt sie mitsamt der Originalmusik von Gottfried Huppertz auch nach Hamburg. Live und synchron zum Geschehen auf der Leinwand wird das **NDR Sinfonieorchester** den sinfonisch üppigen, zwischen Spätromantik à la Wagner/Strauss, Expressionismus und 20er-Jahre-Tanzmusik angesiedelten Soundtrack zum Film spielen. Die Leitung liegt dabei in den Händen des erfahrenen Filmmusikspezialisten Frank Strobel, der wesentlich für die Rekonstruktion der Originalfassung verantwortlich zeichnete und auch deren Premiere in Berlin dirigierte.

Fr, 03.12.2010 + Sa, 04.12.2010 | 20 Uhr  
Kampnagel, Jarrestraße 20

**METROPOLIS**

Frank Strobel Dirigent

Stummfilm von Fritz Lang mit der

Originalmusik für großes Orchester von  
Gottfried Huppertz

Hamburger Erstaufführung der restaurierten  
Originalfassung 2010



„Metropolis“, Erstaufführungsplakat

## Das NDR Sinfonieorchester

Saison 2010 / 2011

### 1. VIOLINEN

Roland Greutter\*\*, Stefan Wagner\*\*, Florin Paul\*\*, Gabriella Györbiro\*, Ruxandra Klein\*, Marietta Kratz-Peschke\*, Brigitte Lang\*, Lawrence Braunstein, Dagmar Ferle, Malte Heutling, Sophie Arbenz-Braunstein, Radboud Oomens, Katrin Scheitzbach, Alexandra Psareva, Bettina Lenz, Razvan Aliman, Barbara Gruszczynska, Motomi Ishikawa, Sono Tokuda, N.N., N.N.

### 2. VIOLINEN

Rodrigo Reichel\*\*, Christine-Maria Miesen\*\*, Stefan Pintev\*, N.N.\*, Rainer Christiansen, Regine Borchert, Felicitas Mathé-Mix, Hans-Christoph Sauer, Theresa Micke, Boris Bachmann, Juliane Laakmann, Frauke Kuhlmann, Raluca Stancel, Yihua Jin, Silvia Offen, N.N.

### VIOLA

Marius Nichiteanu\*\*, Jan Larsen\*\*, Jacob Zeijl\*\*, Gerhard Sibbing\*, N.N.\*, Klaus-Dieter Dassow, Roswitha Lechtenbrink, Rainer Lechtenbrink, Thomas Oepen, Ion-Petre Teodorescu, Aline Saniter, Torsten Frank, Anne Thormann, N.N.

### VIOLONCELLO

Christopher Franzius\*\*, N.N.\*\*, Yuri-Charlotte Christiansen\*\*, Dieter Göltl\*, Vytautas Sondeckis\*, Thomas Koch, Michael Katzenmaier, Christof Groth, Bettina Barbara Bertsch, Christoph Rocholl, Fabian Diederichs, Katharina Kühl

### KONTRABASS

Ekkehard Beringer\*\*, Michael Rieber\*\*, Katharina C. Bunnens-Goll\*, Jens Bomhardt\*, Karl-Helmut von Ahn, Eckardt Hemkemeier, Peter Schmidt, Volker Donandt, Tino Steffen

### FLÖTE

Wolfgang Ritter\*\*, Matthias Perl\*\*, Hans-Udo Heinzmann, Daniel Tomann, Jürgen Franz (Piccolo)

### OBOE

Paulus van der Merwe\*\*, Kaley Kuljus\*\*, Malte Lammers, Beate Aanderud, Björn Vestre (Englisch Horn)

### KLARINETTE

Nothart Müller\*\*, N.N.\*\*, Walter Hermann, N.N. (Es-Klarinette), Renate Rusche-Staudinger (Bassklarinette)

### FAGOTT

Thomas Starke\*\*, Audun Halvorsen\*\*, Sonja Bieselt, N.N., Björn Groth (Kontrafagott)

### HORN

Claudia Strenkert\*\*, Jens Plücker\*\*, Tobias Heimann, Volker Schmitz, Dave Claessen\*, Marcel Sobol, N.N.

### TROMPETE

Jeroen Berwaerts\*\*, Guillaume Couloumy\*\*, Bernhard Läubin, Stephan Graf, Constantin Ribbentrop

Fortsetzung auf Seite 18

## POSAUNE

Stefan Geiger\*\*, Simone Candotto\*\*,  
Joachim Preu, Peter Dreßel, Uwe Leonbacher  
(Bassposaune)

## TUBA

Markus Hötzel\*\*

## HARFE

Ludmila Muster\*\*

## PAUKE

Stephan Cürlis\*\*, Johann Seuthe\*\*

## SCHLAGZEUG

Thomas Schwarz, Jesús Porta Varela

## ORCHESTERWARTE

Wolfgang Preiß (Inspizient), Matthias Pachan,  
Walter Finke, Johannes Oder

## VORSTAND

Boris Bachmann, Hans-Udo Heinzmann,  
Jens Plücker

\*\*Konzertmeister und Stimmführer

\*Stellvertreter

## Impressum

Saison 2010 / 2011

Herausgegeben vom

NORDDEUTSCHEN RUNDFUNK  
PROGRAMMDIREKTION HÖRFUNK  
BEREICH ORCHESTER UND CHOR  
Leitung: Rolf Beck

Redaktion Sinfonieorchester:  
Achim Dobschall

Redaktion des Programmheftes:  
Julius Heile

Die Einführungstexte von Julius Heile  
und Dr. Ilja Stephan sind Originalbeiträge  
für den **NDR**.

Fotos:

Marco Borggreve (S. 3)  
Alexandra Vosding (S. 4)  
culture-images (S. 6)  
akg-images | Marion Kalter (S. 7)  
akg-images (S. 9)  
Photoglob AG, Zuerich (S. 10)  
DG Photography (S. 13 links)  
Simon Fowler (S. 13 rechts)  
Monika Ritterhaus (S. 14)  
European Film Philharmonic (S. 16)

**NDR | Markendesign**

Gestaltung: Klasse 3b, Hamburg  
Litho: Otterbach Medien  
Druck: Nehr Media

Nachdruck, auch auszugsweise,  
nur mit Genehmigung des **NDR** gestattet.

**NDR**  
**SINFONIE**  
**ORCHESTER**

Gustav Mahler

# Sinfonie der Tausend

**Christoph Eschenbach** Dirigent

Gustav Mahler Sinfonie Nr. 8 Es-Dur „Sinfonie der Tausend“  
Erin Wall Sopran I | Michaela Kaune Sopran II | Simona Šaturova Sopran III  
Petra Lang Alt I | Mihoko Fujimura Alt II | Nicolai Schukoff Tenor  
Michael Nagy Bariton I | John Relyea Bass  
Tschechische Philharmonie Prag | NDR Sinfonieorchester | NDR Chor  
Schleswig-Holstein Festival Chor | Knabenchor Hannover  
Prager Philharmonischer Chor | Tschechischer Knabenchor Boni Pueri

in Zusammenarbeit mit dem Schleswig-Holstein Musik Festival

Hamburg | o2 World Hamburg  
Freitag, 20. Mai 2011, 20 Uhr

[ndrsinfonieorchester.de](http://ndrsinfonieorchester.de)  
[ndrticketshop.de](http://ndrticketshop.de)